

kiefers, weil sie vom abfliessenden Speichel Nutzen ziehen. Da, wo die Zähne seitlich aneinanderstossen und der Speichel schlecht hinzutreten kann, wie z. B. an den Seitenflächen der Zähne, ist der Schutz geringer; kein Wunder, dass die Karies (Morschsein — Knochenfrass) an den Seitenflächen der Zähne beginnt.

Untersuchungen haben festgestellt, dass der Gehalt des Mundspeichels bei starker Karies der Zähne fast Null ist; andererseits hat man gefunden, dass bei allen bösartigen Geschwülsten, bei fortgeschrittener Schwindsucht, bei Erkrankung blutbildender Organe und bei Rheumatismus der Gehalt an Rhodankalium stark herabgesetzt ist oder fehlt. Die Menge des Rhodans im Speichel ist bei Gesunden am grössten, bei allen zehrenden Krankheiten stark vermindert. Ein Beweis, dass die Karies der Zähne in Beziehung zur Widerstandsfähigkeit des ganzen Körpers steht.

Die desinfizierende Kraft des Speichels ist schon dem Tiere bekannt, es beleckt seine Wunden und bringt sie dadurch mit dem Speichel in Berührung. Der Glaube an die heilende Kraft des Speichels hat sich mit der Entwicklung des Menschen als „Instinkt“ erhalten, so dass auch noch heute jeder, der sich mit dem Hammer versehentlich auf den Finger klopft, diesen sofort in den Mund steckt.

Wie können wir die heilende Kraft des Speichels beim kranken Menschen benutzen?

Im Altertum spielte die Behandlung mit Speichel eine viel grössere Rolle als heute. So war den alten Juden durch das Gesetz verboten, am Sabbat die Augenlider zu Heilzwecken mit Speichel zu bestreichen. Auch die Evangelien berichten, dass Christus bei seinen Heilungen die Zunge, die Augen und die Ohren mit Speichel benetzt habe. In der katholischen und schottischen Kirche berührt daher der Priester in Erinnerung an diese Handlung Nasen — und Ohrenöffnungen des Täuflings mit Speichel. Kaiser Vespasian heilte nach Tacitus einen Blinden, indem er ihm in die Augen spuckte. Speichel wurde aber auch innerlich benutzt, besonders bei Veitstanz, bei Epilepsie und prophylaktisch bei Anzug von epidemischen Krankheiten. Heinrich Heine erzählt in seiner „Harzreise“ von einem Bauer, der sich